

Wilhelm Hüffmeier

**„Gott hat sein Evangelium
auch durch die Musik gepredigt“
*Martin Luther, die Musik und das Kirchenlied***

Einführung

Das Thema „Martin Luther, die Musik und das Kirchenlied“ bietet die erfreuliche Chance, dass jede und jeder von Ihnen mitfühlen, mitdenken und mitreden kann. Die Reformation des 16. Jahrhunderts war nicht nur eine theologische Auseinandersetzung um die christliche Lehre und christliches Leben, sondern sie war auch eine Singebewegung. „Viele Anhänger Luthers“ haben „sich in das, was er wollte, nicht nur hineingedacht, sondern hineingesungen“¹. Es ist deshalb kein Zufall, dass ein Jesuit namens Conzenius im Jahr 1620 klagte, „Luthers Lieder haben mehr Seelen getötet als seine Schriften und Predigten“². Eine Singebewegung ist der Protestantismus bis heute geblieben. Aber heute wird, wer die evangelischen Lieder als Katholik hört und singt, vielleicht eher seine Freude daran haben, vor allem aber Luthers Deutung der Musik mögen. In Deutschland hat seine Nachdichtung des 130. Psalm „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir“ ebenso Eingang in das römisch-katholische Gesangbuch „Gotteslob“ gefunden wie Luthers Weihnachtslieder „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und „Gelobet seist du, Jesu Christ“. Dieses katholische Gesangbuch zeigt, wie sehr die protestantischen Lieder inzwischen der gesamten Christenheit zugute kommen und wie ökumenisch wir schon im Singen sind.

Für die reformatorische Singebewegung bildeten Luthers Theologie, seine Musikalität und sein Dichten von Kirchenliedern den Auftakt und die

¹ Christa Reich, Nun freut euch, lieben Christen g'mein, in: Geistliches Wunderhorn. Große Deutsche Kirchenlieder, hg. und erläutert von H. Becker u. a., München 2001, S. 114.

² Zitiert bei Karl Anton, Luther und die Musik, 3. Auflage, Zwickau 1928, S. 11.

bleibende Grundlage. Im Laufe der Geschichte sind zwar in den protestantischen Kirchen weltweit zahlreiche neue Lieder hinzugetreten, geprägt von der Umwelt, in der evangelische Christen leben, sei es in Polen oder Brasilien, in Frankreich oder Argentinien, in Italien oder Bolivien. Auf meinen Reisen als Präsident des Gustav-Adolf-Werks in die evangelische Diaspora Europas, Zentralasiens und Südamerikas habe ich beides erfahren. Auf der einen Seite die Entwicklung und Ausbildung eigenen Liedguts und die wechselseitige Übernahme von Liedern aus verschiedenen protestantischen und anderen christlichen Traditionen, auf der anderen Seite aber auch die lebendige Bewahrung reformatorischer Lieder, speziell Luthers.

Der deutsche Dichter Heinrich Heine hatte schon recht, als er vor bald 200 Jahren Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ die „Marseiller Hymne der Reformation“ nannte³. Historisch trifft diese Bezeichnung zwar ebenso wenig zu wie die polemische Zuspitzung von Friedrich Engels zu „Marseillaise der Bauernkriege“⁴. Der Fanfarenstoß der Reformation war „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht. Den einen Fanfarenstoß gab es überhaupt nicht. Die Reformation war ein Prozess, der in der Öffentlichkeit mit den berühmten „95 Ablassthesen“ (Disputation zur Erläuterung der Kraft des Ablasses. 1517) begann. Doch die Wirkung von „Ein feste Burg“ hat Heines Formulierung schon getroffen. Im weltweiten Luthertum ist dieses Lied zum gesungenen Identitätssymbol geworden.

Wenn ich mich nicht täusche, ist die Wertschätzung von „Ein feste Burg ist unser Gott“ in der Diaspora sogar stärker verbreitet als bei den Protestanten im Land der Reformation. In Deutschland sind viele evangelische Christen auf Distanz zu „Ein feste Burg ist unser Gott“ gegangen. Manche sehen in der Hymne einen überholten und unökumenischen Antikatholizismus, andere weigern sich, die vierte Strophe mit der Aussage „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib“ zu singen. Vielleicht hat dieser Vers seine Bedeutung in der Diaspora gerade deshalb behalten, weil man dort als Minderheit häufig angefochten ist und geringschätzig behandelt wird. Oder täusche ich mich? Wie auch immer, nicht nur „Ein feste Burg ist unser Gott“ wird in der Diaspora gesungen. Selbst das bei uns nur noch selten angestimmte herrliche Lied Luthers „Wir glauben all an einen Gott“ habe ich vor anderthalb Jahren ausgerechnet in Brasilien zum

³ Heinrich Heine, Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, in: Ders., Sämtliche Schriften in zwölf Bänden (Hanser Werkausgabe), hg. von K. Briegler, Bd. 5, München 1976, S. 547.

⁴ Friedrich Engels, Brief an Schlüter, 1885, in: Karl Marx und Friedrich Engels über Kunst und Literatur, Berlin 1948, S. 241f.

Reformationstag von Jugendlichen gesungen gehört. Übrigens hatte die Melodie dort einen leichten Sambarhythmus erhalten. Es war sozusagen einbrasilianisiert worden.

So freue ich mich denn, Ihnen heute mit dem, was ich zum Thema „Martin Luther, die Musik und das Kirchenlied“ weiß, zu dienen. Allerdings wäre es vielleicht besser, wir würden Luthers Lieder singen, statt über sie zu reden. Lieder wollen gesungen, nicht besprochen werden. Nehmen Sie also meinen Vortrag als Notbehelf und Einstimmung. Im ersten Teil gehe ich dem Thema im Blick auf Luthers Leben, also biographisch nach. Der zweite Teil gilt den theologischen Aussagen Luthers über die Musik. Im dritten Teil kehre ich wieder zu Luthers Lieddichtungen und -vertonungen zurück. Ab und zu erlaube ich mir, ein Lied anzustimmen. Singen Sie mit, wenn Sie mögen, jeder und jede in der eigenen Sprache. Zunächst also:

Luther, die Musik und das Kirchenlied – biographisch

Im Elternhaus der Familie Luder hat der am 10. November 1483 geborene Martin das Singen und Musizieren nicht gelernt. Luder hieß der Reformator übrigens, bis er im Herbst 1517 im Zusammenhang der Kritik am römische Ablasswesen seinen Namen in Luther änderte, um in ihn das Stichwort Eleutherios, d. h. Befreiter zu integrieren. Im Elternhaus Luder hat der kleine Martin also das Singen und Musizieren nicht gelernt. Das geschah erst in den Grundschulen in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach, in denen außer Lesen, Schreiben und Latein auch Singen unterrichtet wurde. Kein Wunder, dass Luther später einmal bei Tische gesagt hat: „Man muss die Musik unbedingt in den Schulen behalten. Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an.“ Und er fügt hinzu: „Ein Jüngling muss, bevor er zum Predigtamt ordiniert wird, wohl geübt sein in der Schule“ (WAT 5; 557,18-21). In Eisenach ist der 14jährige Martin als Mitglied „in einem der kleinen Schülerchöre“ von Tür zu Tür gezogen, um „milde Gaben“ zu erbetteln⁵. Ja, Martin Luder musste für sein tägliches Brot auch singen.

Sein herrliches Singen und Beten in der Kirche hat dem kleinen Luder in Eisenach auch einen Tisch im Haus einer reichen Verwandten verschafft. Später erwähnt er in seinen Tischreden die „Gesänge zu den kirchlichen Hochfesten“, die er besonders liebte, z. B. „*Ein Kindelein so löblich* ... und das Osterlied *Christ ist erstanden*“⁶. Luther stand also in der kirchlichen Tradition. Als Vater und Professor hat er oft mit seinen Kindern oder den Studenten in Wittenberg

⁵ Heinrich Böhmer, *Der junge Luther*, 6. Aufl. Leipzig 1954, S. 26.

⁶ Johannes Schilling, *Musik*, In: *Luther Handbuch*, hg von A. Beutel, Tübingen 2005, S. 238.

abends mehrstimmig Motetten, Responsorien und gregorianische Gesänge angestimmt. Er selber sang dabei den Alt. Ich stelle mir auch vor, wie er an Weihnachten sein eigenes Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ im Kreis der Familie gesungen hat. Aber ich eile voraus.

Zunächst hat Martin Luder ja auf dringenden Wunsch des Vaters in Erfurt Jura studiert. Innerhalb des Vorstudiums der sog. Sieben Freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialektik; Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie) wurde er auch in der Musiktheorie unterrichtet. In der damaligen Zeit war allerdings gerade die praktische Ausübung als Sinn der Musik in den Vordergrund gerückt. Wohl auch deshalb lernte der junge Luther in der Studentenzeit das Lautespiel und das Tabulieren, das Notieren der Lautfolge eines Musikstücks, eine Vorform der Notenschrift. Konkreter Anlass dafür war aber wohl die Genesungszeit nach einer versehentlich mit dem Degen selbst zugefügten Verletzung am Bein⁷. Als der junge Luder dann nach seinem berühmten Bekehrungserlebnis bei Stotternheim in der Nähe Erfurts mit 21 Jahren ins Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt eintrat, hat er natürlich sowohl an den gesungenen Stücken der Messe wie an den meist gregorianischen Gesängen der Mönche, z. B. der Psalmen, in den Tageszeitandachten teilgenommen.

Andererseits wird Luther auch das eine oder andere weltliche Lied kennen gelernt haben. Kenner der Musikgeschichte haben beobachtet, dass in der Melodie, die er selber zu dem Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ komponiert hat, „charakteristische melodische Wendungen aus zwei mittelalterlichen Liebesliedern“ anklingen⁸. Von den Komponisten seiner Zeit schätzte Luther besonders Josquin Desprez, aber auch Ludwig Senfl aus Bayern (WAT 5; 557, 11f). Für den reformatorischen Gottesdienst wurde Johannes Walther sein Berater. Um nur drei Namen zu erwähnen. Zu Walther, inzwischen Kantor in Torgau, schickte Luther übrigens 1542 seinen musikalisch nicht so sehr begabten 16jährigen Sohn Johannes zum Unterricht in der Musik. Die Kompositionen des franco-flämischen Kirchen- und Hofkomponisten der Renaissance Josquin Desprez bezeichnet er gelegentlich als Predigt des Evangeliums: „Gott hat sein Evangelium auch durch die Musik gepredigt, wie offenbar bei Josquin, in dessen Kompositionen alles fröhlich, willig, milde herausfließt, nicht erzwungen und durch Regeln genötigt, (sondern) wie des Finken Gesang“ (WAT 2, 11,24-12,2: dort in lateinischer Sprache). Kein Wunder, dass auch die Musik von Josquin Desprez im Hause Luthers viel und gerne gesungen wurde.

⁷ Siehe Volker Leppin, Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes, Darmstadt 2013, S. 14

⁸ So Christa Reich, a.a.O. (Anm. 1), S. 115.

Luthers theologische Deutung der Musik

Neben seinen Vorreden zu Gesang- und Chorbüchern hat Luther sich in vier relativ kurzen Texten über die theologische Bedeutung der Musik geäußert. Ich wähle daraus den Entwurf für eine wohl ausführlicher geplante Schrift „Über die Musik“ von 1530 (WA 32/2; 635f; dort die Überschrift in griechischer, der Text in lateinischer Sprache) aus. Luther bekennt: „Ich liebe die Musik. Auch die Schwärmer gefallen mir nicht, weil sie die Musik verdammen.“ Warum liebt Luther die Musik? Er nennt fünf Gründe: „Sie ist 1. ein Geschenk Gottes und nicht der Menschen; 2. Sie macht fröhliche Herzen; 3. Sie verjagt den Teufel; 4. Sie bereitet unschuldige Freude. Darüber vergehen Zorn, Begierden, Hochmut. Den ersten Platz nach der Theologie gebe ich der Musik. Das wird klar aus dem Beispiel Davids und aller Propheten, die alles, was sie zu sagen hatten, in Metren und Gesängen ausdrückten. 5. Weil sie – die Musik – in Friedenszeit regiert. Bleibt also fest und es wird nach unserer Zeit besser für diese Kunst sein. Denn sie sind des Friedens. Die Herzöge von Bayern (eigentlich Gegner der Reformation, aber sie hatten den Senfl – Hü) lob ich darin, dass sie die Musik pflegen. Bei uns Sachsen werden Waffen und Kanonen gepredigt“.⁹

Berücksichtigt man noch andere Äußerungen Luthers, so stellen sich folgende Grundzüge für seine theologische Musikanschauung heraus.

Die Musik ist eine gute Schöpfung Gottes. Sie gehört zu dem, wozu sich der Glaube im ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses bekennt. Im Kleinen Katechismus sagt Luther: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen“. Eine dieser Kreaturen ist die Musik.

Die ganze Welt ist voller Musik, „nichts ist ohne Klang“. Auch „die Luft ist von Klang erfüllt, wunderbarer aber ist die Musik der belebten Geschöpfe, insbesondere der Vögel, wie schon David wußte (Ps. 104)“¹⁰.

Im Verhältnis zur menschlichen Stimme sind jedoch alle anderen Klänge geradezu „Unmusik“ (WA 50, ebda.). Denn allein der Mensch ist mit der göttlichen Gabe der Sprach- und Singfähigkeit beschenkt. Er kann das tun, was Sinn aller Musik sein sollte: Gott loben, sein Wort in des Menschen Herz treiben, ihn erfreuen und trösten.

⁹ Übersetzung nach Johannes Schilling, a.a.O., S. 240. Dort auch weitere Texte zu Luthers Musikverständnis.

¹⁰ Vorrede zu den *Symphoniae iucundae* des Wittenberger Buchdruckers und ehemaligen Thomaskantors Georg Rhaw 1538 (WA 50, 368-374). Zitiert nach Johannes Schilling, a.a.O., S. 241.

Da eben auch die Musik Gottes Evangelium zu predigen vermag, erklärt Luther gelegentlich: „ich wollt alle künste, sonderlich die Musica gerne sehen ym dienst des der sie geben und geschaffen hat“ (WA 35, 475,4f.)¹¹.

5. Für seine Musiktheologie beruft sich Luther durchgehend auf die Heilige Schrift, insbesondere auf David mit seinen Psalmen und Elisa und Saul, den das Harfenspiel aus seiner Trübsal zu reißen vermag, aber natürlich auch die neutestamentlichen Ermunterungen zum Singen geistlicher Lieder und Gesänge (1. Kor. 14, 15.26 u. Kol. 3, 6).

Zu Luthers Liebe zu den Singvögeln, liebe Anwesende, gibt es einen köstlichen Brief, zugleich ein Zeugnis von Luthers wunderbaren Humor. Den Brief hat er vermutlich 1534 im Auftrag von „Drosseln, Amseln, Finken, Hänflingen, Stieglitzen samt andern braven, ehrbaren Vögeln“ an sich selbst gerichtet. Die Vögel bitten darin, er, Luther, möge seinen Hausdiener Wolf Sieberger davon abbringen, den Singvögeln bei ihrem Flug nach Süden über Wittenberg mit Netzen nachzustellen. Und dann lässt er die Vögel drohen, dass, wenn Sieberger nicht aufhöre, sie in Netzen zu fangen, sie „Gott bitten (wollen), daß er ihm wehre, so daß er am Tage auf dem Herd Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unsrer Statt fange und zur Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wanzen angegriffen werde“¹². Es gibt den Grobian Luther, hier haben Sie den humorvollen Reformator.

Zusammenfassend kann man sagen, was Luther in einem Brief an den schon erwähnten Ludwig Senfl, den Leiter der Münchner Hofkantorei, schreibt: „Und ich urteile frei heraus und scheue mich nicht zu behaupten, daß nach der Theologie keine Kunst sei, die der Musik gleichzustellen wäre, weil sie allein nach der Theologie das schenkt, was sonst allein die Theologie schenkt, ein ruhiges und fröhliches Herz. Dafür ist ein klarer Beweis, daß der Teufel, der Vater der traurigen Sorgen und des unruhigen Umtreibens, bei der Stimme der Musik ebenso flieht wie beim Wort der Theologie“¹³.

Wenn Luther hier von Theologie spricht, dann meint er ähnlich wie das von der Musik schon Gesagte nicht ein Theoriegebäude, sondern eine Lebensweise, in der das Gebet, das Hören auf die Heilige Schrift und das Lesen in ihr, die Erfahrung mitsamt den Anfechtungen und dem Zuspruch des Wortes Gottes aufs Engste zusammengehören. In diesem Sinne sind für Luther alle

¹¹ Zitiert bei Schilling, a.a.O., S. 237.

¹² Klageschrift der Vögel gegen Wolfgang Sieberger, 1534?, in: Martin Luther Schriften, hg. Von Karin Bornkamm u. Gerhard Ebeling, Bd. II (Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie – in sel taschenbuch 1284), Frankfurt/Main 1990, S. 266.

¹³ An Ludwig Senfl in München. Coburg, 1. (4.) Oktober 1539, in: Martin Luther Schriften (wie Anm. 12), Bd. VI (Briefe), S. 134.

Christen, nicht nur die akademisch Ausgebildeten und zum Pfarrdienst Ordinierten Theologen (WA 41, 11, 9-13: „Alle sind Theologen, wie alle Christen sind“). Damit alle Christen Theologen werden, braucht es neben der Predigt und der Bibellektüre die Lieder als gesungene Katechismen und die Katechismen im Frage und Antwortspiel über die Grundfragen des Glaubens. Dazu nun der dritte und letzte Teil meines Vortrags.

III. Luther als Dichter und Komponist geistlicher Lieder und Gesänge – ein Überblick und ein Ausblick

Es hat eine lange Zeit gedauert, bis Luther auch zum Liederdichter der Reformation wurde. Zunächst musste er die theologische Auseinandersetzung mit der römischen Kirche führen. Und es ist wohl kein Zufall, dass der Reformator mit dem Schreiben von Kirchenliedern erst begann, als er das Neue Testament übersetzt hatte. Dieses Sprachkunstwerk allein war allerdings schon eine Probe auf seine einzigartige schöpferische Sprachkraft. Hoch poetisch und in gewisser Weise musikalisch sind seine Übertragungen der Evangelien (und der Psalmen) wie auch die des Hohen Lieds der Liebe in 1. Kor. 13.

Mit der Liederdichtung begann Luther im Jahr 1523. Sie war ihm ein wichtiger Teil der Gottesdienstreform, die er in der Zeit in Gang setzte. Der äußere Anlass für sein erstes Lied war allerdings ein sehr trauriger. Auf den Märtyrertod zweier seiner Anhänger schrieb er ein reformatorisches Propagandalied, in dem er die Standhaftigkeit der beiden am 1. Juli 1523 auf dem Marktplatz in Brüssel nach einem Inquisitionsverfahren verbrannten Mönche Johann van Eschen und Henricus Vos preist.

Im selben Jahr folgte das Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“, eine Ballade von Gottes Barmherzigkeit, zu der Luther auch die Melodie schrieb und die den „Kern reformatorischer Glaubensüberzeugung dem Menschen ins Herz singt“¹⁴. Großartig, wie der Reformator in diesem erzählenden Lied Gott als Vater, als Sohn Jesus Christus und als Heiligen Geist sprechen lässt, so dass wer immer das Lied singt, zugleich Zuspruch empfängt und Zeugnis weitergibt. Mir hat dieses Lied einst im ersten theologischen Examen sehr geholfen. Das Thema lautete: „Beschreiben Sie Luthers Ansatz in der Trinitätslehre“. Mehrmals hat Luther diesen Ansatz in Liedern ausgedrückt: Der heilige Geist lehrt durch das Wort, Christus und Gott recht zu erkennen. Einer unsrer Professoren hatte damals Recht, als er zu uns sagte: Wer die Bibel und das Gesangbuch kennt, kann durch keine theologisches Examen durchfallen.

¹⁴Markus Jenny, Gesangbuchvorreden, Lieder, Gebete 1523-1545, in: Martin Luther Schriften (wie Anm. 12), Bd. V (Kirche, Gottesdienst, Schule), S. 222.

Doch die beiden Lieder aus dem Jahr 1523 waren nur der Auftakt. Im selben Jahr hat Luther mit Blick auf den Gottesdienst für „viele deutsche Lieder“ plädiert, „die das Volk während der Messfeier singen könnte“ (WA 12, 219). Gleichzeitig teilte er seinem Vertrauten Georg Spalatin, dem Hofkaplan und Beichtvater Friedrich des Weisen, mit: „Wir haben beschlossen, nach dem Beispiel der Propheten und der alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen für das Volk zu schaffen, geistliche Gesänge, damit das Wort Gottes auch durch das Singen unter dem Volk bleibe. Darum suchen wir überall Dichter“ (WAB 3, 220). Luther ging mit gutem Beispiel voran. Insgesamt hat er 36 Kirchenlieder gedichtet¹⁵. Man kann sie in verschiedene Gruppen einteilen.

Neben den reformatorischen Propagandaliedern stehen sieben Liedbearbeitungen von Psalmen. Diese Gattung Psalmenlieder ist Luthers ureigene Schöpfung. Am bekanntesten wurden die Liedfassungen des 130. und 46. Psalms, eben „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Eine weitere Gattung sind Luthers Übertragungen lateinischer Hymnen, z. B. das Weihnachtslied „Nun komm, der Heiden Heiland“, das Pfingstlied „Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist“ und das Trinitatislied „Der du bist drei in Einigkeit“. Auch die Bittlieder „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ und „Verleih uns Frieden, gnädiglich“ führen melodisch und textlich mittelalterliche Hymnen fort.

Auch das volkssprachliche geistliche Liedgut des Mittelalters nahm Luther auf, indem er es überarbeitete, neu formte und erweiterte, so z. B. das wunderbare schon erwähnte Weihnachtslied „Gelobet seist du, Jesu Christ“ mit den einzigartigen Versen „Den aller Weltkreis nie umschloß, / der liegt in Marien Schoß. / Er ist ein Kindlein worden klein. / der alle Ding erhält allein. / Kyrieleis.“ Und: „Das ewig Licht geht da herein, / gibt der Welt ein neuen Schein. / Es leucht' wohl mitten in der Nacht / und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.“ Eine kleine Bemerkung zu Maria bei uns Protestanten, sei mir gestattet. In seiner Auslegung des Lobgesangs der Maria hat Luther dazu Großartiges gesagt. Er schreibt: „Maria sagt nicht: 'Meine Seele macht groß sich selbst' oder 'hält viel von mir'. Sie wollte auch gar nichts von sich gehalten haben. Sondern allein Gott macht sie groß... Denn obwohl sie solch überschwengliche Tat Gottes in sich empfand, war sie doch und blieb also gesinnt, daß sie sich nicht erhob über den geringsten Menschen auf Erden“¹⁶. Maria ehren, heißt also nicht, sie hoch erheben, sondern den, den sie erhebt: Gott, den Vater Jesu Christi. So hat Maria selbst es nach Luther gewollt.

¹⁵ Sie sind abgedruckt in: Martin Luther Schriften (wie Anm. 12), Bd. V, 228-285.

¹⁶ Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt. 1521, in: Martin Luther Schriften (wie Anm. 12), Bd. II, 130f..

Doch zurück zu den Liedern Luthers in der Tradition des geistlichen Volkslieds. Dazu gehören auch das Trostlied „Mitten wir im Leben sind / mit dem Tod umfassen“ oder das Osterlied „Christ lag in Todesbanden“, zu dem Johann Sebastian Bach eine so unvergleichliche Motette geschrieben hat, in der der Kampf des Lebens mit dem Tod musikalisch dramatisch gestaltet ist. Von größter Bedeutung für die reformatorische Bewegung ist schließlich die von Luther begründete Gattung der Katechismuslieder über „Die zehn Gebote“, das „Deutsche Credo“: „Wir glauben all an einen Gott“, die Tauf- und Abendmahlslieder „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“ und „Jesus Christus, unser Heiland“ sowie das Lied „Vater unser im Himmelreich“. Dabei war Luther der Meinung und Hoffnung, dass diese Lieder zusammen mit dem Katechismus und zentralen Bibelsprüchen schon im Elternhaus gepflegt werden sollten. Immer geht es um die Fragen „Was betest du?“ und „Was glaubst du?“ und „Wie lebst du als Christ“.

Zwei Grundzüge sind typisch für die Lutherlieder: Zum einen, dass sie stets an die Bibel oder die mittelalterliche Tradition anknüpfen und diese im reformatorischen Sinn vergegenwärtigen, zum andern, dass sie dem Gottesdienst und dem Unterricht dienen und das so, dass sie zur persönlichen Aneignung und Vertiefung des christlichen Glaubens in der Gemeinde führen. Sehr zornig konnte Luther werden „über Leute, die beim Gottesdienst in der (Wittenberger) Stadtkirche die Psalmen und Lieder nur herunterbrummen.“ Dann schimpfte er, „fromme Leute kämen in der Kirche zum Gebet und zur Danksagung zusammen, nicht um zu blöken und zu brummen. Dazu sollten sie doch unter die Kühe und Schweine gehen und die Kirche in Ruhe lassen“¹⁷. Das ist ein Beispiel für Luthers berühmtem Grobianismus.

Noch ein paar Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte dieser Lieder und zum Kirchenlied heute:

Das 1529 erstmalig gedruckte Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ hat sich, wie schon gesagt, zu einer Art gesungenem Identitätssymbol evangelischer Christenheit entwickelt. Man findet es heute in Gesangbüchern von Lutheranern, Reformierten, Unierten, Methodisten, Mennoniten, in Deutschland sogar in Gesangbüchern von Adventisten und Neupostolischen. Der Anlass und das Ziel dieses Liedes ist jedoch höchst umstritten. Manche meinen, das Lied sei 1527 unter dem Eindruck der nahenden Pest entstanden, andere sagen, es sei möglicherweise als Kampflied gegen die osmanischen Invasoren verfasst worden. Wieder andere sehen „Ein feste Burg ist unser Gott“ als gegen die Altgläubigen gerichtet, die sich der Reformation und dem Wort Gottes verweigerten. Wie auch

¹⁷ So Elke Strauchenbruch, *Luthers Kinder*, Leipzig 2010, S. 45, in Anspielung auf eine Äußerung Luthers vom 7. Juni 1545.

immer, das Lied hat sich von seinem umstrittenen Anlass und Ziel gelöst und hat, ganz unabhängig davon, seine Karriere in der Musikgeschichte gemacht. Berühmt wurden Johann Sebastian Bachs Choralkantate „Ein feste Burg“, aber auch Felix Mendelssohn-Bartholdys zum 300. Jubiläum des Augsburger Bekenntnisses komponierte Reformationssymphonie, in deren letztem Satz die Melodie erklingt. Weiter ist an die melodische Verwendung des Liedes in Giacomo Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ zu erinnern, um nur einige Wirkungen zu nennen.

Es gab aber auch eine deutsch-nationale Instrumentalisierung des Liedes, die ihren Höhepunkt als Kampflied vor allem gegen das katholische Frankreich im 1. Weltkrieg erreichte. Das ist, liebe Anwesende, eine Warnung vor jeglichem nationalistischen Missbrauch des Christentums, nicht nur in Deutschland. In der Zeit der deutschen Friedensbewegung vor 30 Jahren wurde neu entdeckt, dass das Vorbild von „Ein feste Burg“, der 46. Psalm, mit einer Friedensvision endet: „Kommt und schaut die Werke des Herrn, [...] der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt“. Diese Erinnerung traf in gewisser Weise Luthers ureigene Intention. In der „Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe“ seiner „deutschen Schriften“ schreibt der Reformator: „Auch das ist unsere Meinung gewesen, als wir die Bibel selbst zu verdeutschen anfangen, daß wir hofften, es sollte des Schreibens weniger und des Studierens und des Lesens in der (Heiligen) Schrift mehr werden. Denn alles andere Schreiben soll in die (Heilige) Schrift und zu ihr, wie Johannes zu Christus, weisen – wie er spricht: 'Ich muß abnehmen, dieser muß zunehmen (Joh. 3,30) - , damit ein jeder selbst möchte aus der frischen Quelle trinken“¹⁸. Und eine zweite Bemerkung.

Ein Gutteil von Luthers Liedern, längst nicht alle, haben den Wechsel der Zeiten überdauert. Diese Lieder werden heute überall in der Welt gesungen, vor allem natürlich in der weltweiten evangelischen Christenheit. Es ist aber zugleich ganz im Sinne Luthers, dass Generationen nach ihm neue Lieder gedichtet haben und bis heute singen. Die reformatorische Christenheit ist eine Liezbewegung geblieben. Davon zeugen – in Deutschland und darüber hinaus – Liederdichter wie Paul Gerhardt, Nikolaus von Zinzendorf, Gerhard Tersteege und Matthias Claudius, neben Komponisten wie Johann Crüger, Johann Georg Ebeling und J. S. Bach. Die Reihe der Dichter reicht bis hin zu Autoren im 20. Jahrhundert wie Jochen Klepper und Dietrich Bonhoeffer und darüber hinaus. In der Deutschen Demokratischen Republik hat Walter Schulz für die Jugendarbeit das schöne Lied „Gott liebt diese Welt“ geschrieben.

¹⁸ Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der lateinischen Schriften Luthers. 1545, in: Martin Luther Schriften (wie Anm. 12), Bd. I, 6.

Frauen sind nicht allzu viele darunter. Elisabeth Cruciger ist mit dem Epiphanienslied „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ ein leuchtendes Vorbild. Aber sie ist nicht die einzige. Ich nenne aus unserem Evangelischen Gesangbuch in Deutschland nur einige herausragende. Das sind Ämilie Juliane Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, die Dichterin von „Bis hierher hat mit Gott gebracht“, Luise Hensel mit dem wunderbaren Abendlied „Müde bin ich, geh zur Ruh“, Julie Hausmann mit „So nimm denn meine Hände“, Minna Koch mit „Stern, auf den ich schaue“ bis hin zu Anna Martina Gottschick, die das Lied „Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt“, geschrieben hat. Aber ich gebe zu, es könnten, es müssten mehr sein.

Sie werden aus der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Republik Polen ihre Tradition hinzufügen. Luther hat schon in der berühmten Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ aus dem Jahr 1520 die Frage gestellt: „Warum ist es eigentlich erlaubt, auf griechisch, lateinisch und hebräisch Messe zu halten und nicht auch auf deutsch oder in einer anderen Sprache?“¹⁹. Er selber hat die Freiheit, den Gottesdienst in der Nationalsprache zu feiern, für die Christenheit in Deutschland mit seinen Liedern und seiner Gottesdienstreform in Anspruch genommen. Ebendies gilt auch für das ältere und das neue geistliche Lied bei Ihnen in der Republik Polen.

Summary: “God also proclaims the Gospel through the music”. *Martin Luther, Music and Church Songs*

The article presents origins of the Evangelical church music in the XVI century. Pastor Dr Martin Luther is regarded as the father this music. The poet H. Heine described the hymn “A mighty fortress is our God” as Marseillaise of the Reformation. Luther was brought up in his school musical circle and recommended teaching music at schools of all levels. The Reformer, apart from prefaces to all kinds of songbooks, wrote four texts dedicated to the essence of Evangelical song where we find a thesis that music is a good deed of the God -Creator Himself what makes that music in its very nature is a good instrument to proclaim the Gospel. In one of his letters Luther wrote indeed that apart from theology music is the best art bringing consolation for the heart. His first song, Luther wrote not earlier than in 1523 in parallel to the undertaken efforts to reform Evangelical liturgy. Apart from the so-called propaganda songs of Reformation Luther’s favourite songs were paraphrases of psalms. In addition, another form of religious song created in the times of Reformation are catechism songs.

¹⁹M. Luther, De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium, 1520, WA 6, 524, 33-35. Dort in lateinischer Sprache.

The article also depicts the person of Elisabeth Cruciger, the first Reformation singer. Reformation triggered a mighty movement that introduced national languages to the liturgy and church services. This movement also transformed music giving it specific feature of piety emerging from the spirit of Evangelical church reformation in the XVI century.

Keywords: Martin Luther, Reformation, Lutheran Hymn, Church Music

Wilhelm Hüffmeier, doctor of Evangelical theology, doctor *honoris causa* of many universities, honorary President of Gustav-Adolf-Werk Society

Streszczenie: „Bóg także zwiastuje Ewangelię poprzez muzykę“. *Marcin Luter, muzyka i pieśń kościelna*

Artykuł omawia powstanie ewangelickiej muzyki kościelnej w XVI w. Za jej ojca uchodzi reformator Kościoła ks. dr Marcin Luter. Poeta H. Heine określił hymn „Warownym Grodem jest nasz Bóg” mianem Marsylianki Reformacji. Luter wychował się w muzycznym środowisku szkolnym i zalecał nauczanie muzyki w szkołach wszystkich szczebli. Reformator obok przedmów do różnego rodzaju śpiewników, napisał 4 teksty poświęcone istocie pieśni ewangelickiej, gdzie odnajdujemy tezę, że muzyka jest dobrym dziełem samego Boga Stwórcy, co sprawia, że muzyka ze swej natury jest dobrym narzędziem zwiastowania Ewangelii. W jednym z listów Luter pisał wręcz, że obok teologii, to muzyka jest najlepszą sztuką niosącą pocieszenie serca. Pierwszą pieśń napisał Luter dopiero w roku 1523, równoległe do podjętego dzieła reformy liturgii ewangelickiej. Obok tzw. pieśni propagandowych Reformacji, ulubioną formą pieśni Lutera były parafrazy psalmów. Obok tego kolejną formą pieśni religijnej stworzonej w okresie Reformacji są pieśni katechizmowe.

Tekst omawia również postać Elisabeth Cruciger, pierwszej pieśniarki Reformacji. Reformacja wyzwoliła potężny ruch, który wprowadził języki narodowe do liturgii i życia nabożeństwowego, to samo uczynił z muzyką, nadając jej specyficzny, pobożnościowy rys wynikający z ducha ewangelickiej reformy kościelnej XVI w.

Słowa kluczowe: Marcin Luter, Reformacja, pieśń ewangelicka

Wilhelm Hüffmeier, dr teologii ewangelickiej, doktor *honoris causa* wielu uczelni. Prezydent Stowarzyszenia Gustav-Adolf-Werk w latach 2004-2015, obecnie honorowy. W latach 70. XX wieku wykładowca Nowego Testamentu w Sao Leopoldo, Brazylia. W latach 1987 – 2006 kierownik sekretariatu Wspólnoty Kościołów Ewangelickich Europy.